

Zwei Arten Milch für die Saugferkel

Wenn eine Sau besonders viele Ferkel hat, reicht ihre Milchmenge oft nicht. Dann werden oft die gut entwickelten Saugferkel an eine natürliche oder technische Amme gesetzt. Ein neues Ferkelfütterungssystem macht diesen Schritt unnötig.

Alle geborenen Ferkel „durchbringen“, damit der Wurf komplett in die Aufzucht und Mast geht. Das ist das Ziel der Ferkelerzeuger. Es ist allerdings nicht so einfach zu erreichen. Beispielsweise klaffen die Absetzleistungen der Sauen in bayerischen Ferkelerzeugerbetrieben weit auseinander, wie aus den LKV-Jahresberichten hervorgeht.

Zu den Top-Betrieben gehört die Ferkelerzeugung von Ernst Rösch aus Schalkstetten, nicht weit hinter der bayerischen Grenze nahe Ulm. Er schafft in seinem Bestand knapp 31 aufgezogene Ferkel je Sau und Jahr von 420 produktiven Muttersauen. Im Jahr 2003 hat er den Bestand von 220 Sauenplätzen auf die jetzige Bestandsgröße aufgestockt. Rösch „fährt“ ihn im 3-Wochen-Rhythmus mit 60 Sauen je Abferkelgruppe. Alle drei Wochen gehen mehr als 700 Läufer in die Mast. Das hohe Leistungsniveau gilt es zu konservieren und vielleicht auszubauen. „Dafür haben wir im vergangenen Jahr noch einmal rund 35 000 Euro investiert“, erklärt der Sauenhalter.

Die ausgewogene und ausreichende Ernährung der Ferkel ist ein Schlüssel zum Erfolg. Wenn ihnen schon ab dem zweiten Lebenstag zusätzlich zur Muttermilch „Fremdmilch“ zur Verfügung steht, wird der ganze Wurf satt, ohne dass die Kondition der Sau überdurchschnittlich beeinträchtigt wird. Genau das hat Rösch mit seiner Investition verwirklicht – ohne den Arbeitsaufwand im Stall zu steigern. Die Ferkelfütterungsanlage Nutrix (Hersteller WEDA) macht es möglich. Computergesteuert wird den Saugferkeln in jeder Abferkelbucht immer ausreichend Milch angeboten.

Funktion der Anlage

Wer in Röschs Stallgebäude in die Futterküche schaut, erkennt zunächst ein unübersichtlich erscheinendes Gewirr von Leitungen. Darunter



Die zwei Stäbe über dem Trog verhindern, dass Ferkel in die Nachbarbucht schlüpfen.

stehen zwei weiße Kunststoffässer, auf deren Deckel ein Elektromotor mit einem Rührwerk aufgeschraubt ist. Der Schaltkasten an der Wand ist das „elektronische Hirn“ der Anlage, das steuert, was gefüttert wird. Ein Touchpanel in seiner Frontabdeckung zeigt, womit sich die Anlage in dem Moment beschäftigt. Im Computer sind die Futterrezepturen und Fütterungskurven hinterlegt. Die „Befehle“, in welchen Takten Milch beziehungsweise Brei vorgelegt werden, gehen von hier aus. Das Touchpanel bietet die Möglichkeit, die Abläufe in der Fütterungsanlage zu kontrollieren und zu korrigieren.

In den zwei weißen Fässern mit einem Fassungsvermögen von je 125 l wird das „Menü“ angemischt. Zunächst wird dort 55 °C warmes Wasser aus dem Boiler an der Wand eingefüllt. Je Liter Wasser gibt Rösch bis zu 200 g Milchpulver von Hand zu. Jeder Anmischbehälter steht auf einer Waage, die kontrolliert, dass das Mischungsverhältnis eingehalten wird. Das Rührwerk macht aus dem Gemisch homogene Milch. „Der Fütterungscomputer ruft schließlich so viel Kaltwasser ab, bis die Milch etwa Körpertemperatur (35 °C) hat“, erklärt Röschs Frau Ilse. Am Touch-

panel kontrolliert sie anhand der aufrufbaren Informationen, ob die Milch auch in den einzelnen Abteilen und Buchten ankommt.

Beim 3-Wochen-Rhythmus gibt es zwei Gruppen von Ferkel führenden Sauen: eine Gruppe mit sehr jungen Ferkeln und eine zweite mit Ferkeln, die demnächst abgesetzt werden sollen. Im Betrieb Rösch haben die Abferkelabteile 30 Sauenplätze – jeweils zwei Kammern für Sauen mit kleinen sowie mit größeren Ferkeln. Das erklärt das Rohrgewirr an der Wand der Futterküche: Jedes der vier Abferkelabteile braucht seine Leitung.

Zwei „Menüs“ stehen auf der Speisekarte: Die kleineren Ferkel bekommen Milch, die größeren Ferkel erhalten einen dünnen Brei, angerührt aus Prestarter und Absetzfutter. Beide Futtermischungen werden in den zwei weißen Tonnen angesetzt und über Leitungen in die Abferkelabteile gebracht. Die Kunststoffrohre (20 mm Durchmesser) der vier Ringleitungen verlaufen an der Decke. Der Leitungsstrang ist über jedem Futtertroger der Buchten von einem Membranventil unterbrochen. Dieses öffnet auf Anweisung des Fütterungscomputers und lässt die Mahlzeit durch ein senkrecht hängendes Rohr so lange in den Ferkelfuttertroger fallen, bis der Sensor „gefüllt“ meldet.

Jede Leitung führt wieder zurück in die Futterküche. Das ist nötig, denn nicht immer rufen die Ferkel die abgeschickte Futtermenge vollständig ab. Wenn der Vorrat im Tank versiegt und die Kreiselpumpe nichts mehr fördern kann, schaltet sich der Kompressor ein. Sein Luftstrom drückt die letzten Milch- und Breireste aus dem Leitungssystem und transportiert sie zurück in die Futterküche, wo sie von einem Eimer aufgefangen werden.

Minitrog in der Bucht

Der Ferkeltrog ist eine kleine, etwa 4 cm tiefe Wanne aus Kunststoff. Die Ecken sind abgerundet, sodass sich keine Futterreste ansammeln können. In der Mitte ist eine „Insel“, um die sich immer genug Milch sammelt. Ein Trog bedient die Tiere aus zwei Abferkelbuchten. Dazu ist die Buchtenwand ausgeschnitten und darunter der kleine Trog so montiert, dass er von den Ferkeln aus der rechten und linken Abferkelbucht zugänglich ist. Zwei Stäbe über der Milchschale verhindern, dass die Ferkel die Buchten wechseln. „Der mögliche Sichtkontakt regt ihre Neugierde und Fresslust in beiden Buchten an und weist ihnen den Weg zur Futterquelle“, sagt Ilse Rösch. Jede der Futterschalen ist mit einem Sensor

ausgestattet. Dieser meldet alle sieben Minuten, ob sie noch gefüllt ist und stoppt den Milchnachschub. Die kurze Taktfolge, in der die Restmenge in den Ferkeltrögen gemessen wird, lässt zu, dass die vorgelegten Portionen sehr klein gehalten werden können: Sie können auf bis zu 0,1 l begrenzt werden. Dadurch ist der Trog schnell wieder leer, was immer frisches Futter garantiert.

„Für 14, 15 oder sogar mehr Ferkel reicht die Milch kaum einer Sau, um den Wurf satt zu bekommen“, weiß Rösch. Die Ferkel wechseln daher während der Mahlzeit die Futterquelle und pendeln zwischen Gesäuge und Minitrog hin und her. Wenn die vorbereitete Milchmenge an einem Tag nicht reicht, um den Hunger der Ferkel zu stillen, gibt der Computer Meldung an die Futterküche und fordert, dass am nächsten Tag entsprechend mehr Milch oder Brei für die Gruppe angerührt werden muss.

„Wir haben zusammen mit dem Fütterungsberater die Futterkurve entwickelt“, berichtet Ilse Rösch. Dafür wurden die Nährstoffe in der Mahlzeit dem Bedarf der jeweiligen Wachstumsphase der Ferkel angepasst: Ab dem neunten Lebenstag verschneidet Rösch das Milchpulver mit einem speziellen Ferkelprestarter. Während der folgenden vier Tage wird das Milchpulver vollständig zurückgefahren und nur noch nährstoffkonzentrierter Prestarter-Brei angeboten. Knapp eine Woche später läuft erneut ein Verschneidvorgang. Der Prestarter in der Ration wird sukzessive durch Ferkelaufzuchtfutter I ausgetauscht. Dieses Futter hat Rösch in seiner Mahl- und Mischanlage hergestellt und es enthält betriebseigene Komponenten. Das macht das Futter preiswerter und die Ferkelaufzucht wirtschaftlicher.

„Für die Aufzucht der Ferkel eines Durchganges muss ich etwa 400 Euro aufwenden“, rechnet Rösch vor. Diese Summe setzt sich zusammen aus den zugekauften Futterkomponenten (Milchpulver, Prestarter und Aufzuchtfutter I anteilig). Schon nach knapp einem Jahr, in dem er diese Fütterungsanlage einsetzt, kann Ferkelerzeuger Rösch als Fazit ziehen:

- Alle Ferkel, auch die aus großen Würfen, werden satt und nehmen ausreichend Nährstoffe auf.
- Es müssen nur sehr wenige Ferkel versetzt werden.
- Aufgrund einer zweiten Futterquelle streiten sich die Ferkel nicht um die Zitzen. Das senkt Entrückungsverluste und Schürfvletzungen an den Beinen.
- Nach dem Absetzen bleibt der Wachstumsknick aus.
- Die Sau geht in guter Kondition nach dem Absetzen zum Belegen.
- Der Arbeitsaufwand beschränkt sich auf das Anmischen. Das tägliche Reinigen der Futterschalen passiert während der Bestandskontrolle.
- Die Reinigung mit Wasser (täglich) oder Laugen-Säure-Präparat (wöchentlich) läuft automatisch. **Ba**



Ernst und Ilse Rösch haben die Investition in die Ferkelfütterungsanlage nicht bereut. Die Ferkel werden an der Sau satt und diese wird nicht so stark abgesäugt. Das Versetzen der Ferkel entfällt fast ganz.

FOTOS: KARL BAUER